

Unverkäufliche Leseprobe



Karola Fings
Sinti und Roma

Geschichte einer Minderheit

128 S.: mit 5 Abbildungen und 1 Karte. Broschiert
ISBN: 978-3-406-69848-4

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/16567022>

Karola Fings

SINTI UND ROMA

Geschichte einer Minderheit

Verlag C.H.Beck

Mit 5 Abbildungen und 1 Karte
Karte: © Peter Palm, Berlin

Originalausgabe
© Verlag C.H.Beck oHG, München 2016
Satz, Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Umschlaggestaltung: Verlag C.H.Beck
nach einem Reihenkonzept von Uwe Göbel, München
Umschlagabbildung: August Sander, «Zigeunerprimas» (Ausschnitt),
1929 oder 1931, Silbergelatineabzug, 28,1 × 20,6 cm,
The J. Paul Getty Museum, Los Angeles, © J. Paul Getty Trust
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 69848 4

www.chbeck.de

Inhalt

Vorwort	9
I. Mehrheit und Minderheit	
Selbst- und Fremdverortungen	11
Roma, Sinti und «Gadje»	11
Heterogenität der Minderheit	12
Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft	14
Sprache	15
Romanes	15
Sprachenvielfalt	16
Sprachenerhalt	17
Wissensdiskurse	18
Literarische «Zigeunerbilder»	18
Tsiganologen und «Zigeunerfreunde»	20
Popularisierung des «Wissens»	22
Inszenierungen von Fremdheit	23
Antiziganismuskritik	25
Neue Perspektiven	25
Alltagsdimensionen von Antiziganismus	26
Antiziganistische Gewalt	27
Fakten statt Fantasien	28
Statistik als Problem	28
Der Mythos vom «wandernden Zigeuner»	29
«Zigeunermusik»	31
Die Sichtbaren und die Unsichtbaren	33
2. Geschichte	
Mittelalter	34
Migration nach Europa	34
Ansiedlung in Europa	35
Schutzbriefe	37
Der Blick der Chronisten	38

Frühe Neuzeit	40
Leibeigenschaft und «Vogelfreiheit»	40
Eine Gesellschaft der Armut und Gewalt	41
«Zigeunerstöcke», Leib- und Lebensstrafen	43
Soziale Beziehungen und Erwerbsweisen	45
Monarchie und Zarentum	47
Eine konzertierte Aktion von Kirche und König	47
Zwangsassimilation im Zeichen der Aufklärung	49
Integration ins zaristische Staatswesen	52
Nation und Revolution	53
Aufbruch in und aus Europa	53
Entstehung des ethnisch-rassistischen Bildes von «Zigeunern»	54
Kontrollregime	56
Eine kurze Blüte	57
Kaiserreich und Weimarer Republik	59

3. Völkermord

Nationalsozialistische Rassenpolitik	62
Stigmatisierung als «Fremdrasse»	62
Erfassung	64
Rassistische Segregation	65
Berufsverbote	66
Kommunale Zwangslager	67
Vernichtung	69
Deportation	69
«Zigeunerlager»	70
Verschleppungen in Konzentrationslager	72
Ghetto Litzmannstadt	73
Massaker	74
Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau	76
Menschenversuche	78
Zwangssterilisation	79
Dimension des Völkermords	80
Die Täterinnen und Täter	81
Ideologen, Schreibtischtäter und Mörder	81
Wissenschaft	83
Verwaltung	84
Hilfswillige und Profiteure	85

Die Opfer	87
Strategien der Selbstbehauptung	87
Hilfe durch Gadje	89
Widerstand und Partisanenkampf	90
Bürde des Überlebens	91

4. Europäische Perspektiven

Lebenssituation seit 1945	92
Last der Vergangenheit	92
NS-Prozesse	94
Diskriminierende Praktiken	96
Hinter dem «Eisernen Vorhang»	98

Bürgerrechtsbewegungen	100
Nationale und internationale Initiativen bis 1990	100
Bürgerrechtsbewegungen in der Bundesrepublik	
Deutschland	102
Kampf gegen Rassismus	103
Anerkennung des Völkermords	105
Opferkonkurrenz und Memorialisierung	107

Politik in Europa	109
Zeitenwende	109
Minderheitenschutz	111
Widersprüche europäischer Politik	112
Ethisierung von Armut	113
Historische Verantwortung?	114

Am Beginn des neuen Jahrtausends	117
Institutioneller Wandel und Generationenwechsel	117
Politische Strategien	117
Die eigene Geschichte	119

Dank	120
Literaturhinweise	121
Bildnachweis	126
Tabelle: Anzahl von Roma und verwandten Gruppen in Europa	127

Abkürzungen

BGH	Bundesgerichtshof
ECRI	Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz
ERI	European Roma Institute
ERTF	European Roma and Travellers Forum
EU	Europäische Union
GfbV	Gesellschaft für bedrohte Völker
GzVeN	Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses
IRU	International Romani Union
KFOR	Kosovo Force
KZ	Konzentrationslager
NATO	North Atlantic Treaty Organization
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
OSF	Open Society Foundations
OSZE	Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
RCU	Rom und Cinti Union
RHF	Rassenhygienische und bevölkerungsbiologische Forschungsstelle
RKPA	Reichskriminalpolizeiamt
RNC	Roma National Congress
RSHA	Reichssicherheitshauptamt
SA	Sturmabteilung (der NSDAP)
SS	Schutzstaffel (der NSDAP)
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNICEF	United Nations Children's Emergency Fund
USHMM	United States Holocaust Memorial Museum
Vds	Verband der Sinti Deutschlands

Vorwort

Sinti und Roma sind die größte Minderheit in Europa und seit mehr als sechshundert Jahren an der Entstehung der europäischen Kultur beteiligt. Nach Schätzungen des Europarates leben rund elf Millionen Angehörige in den 47 Staaten Europas, etwas mehr als die Hälfte von ihnen in den Staaten der Europäischen Union. Doch das Wissen über die Geschichte der Sinti und Roma ist gering. Stattdessen bestimmen jahrhundertealte rassistische Stereotype nicht nur den Blick, sondern auch die Politik gegenüber der Minderheit in Europa.

Grundlegend ist die Tatsache, dass es *die* Roma und Sinti nicht gibt. Angehörige dieser Minderheit gehören unterschiedlichen regionalen, nationalen und sprachlichen Gruppen an, ihre individuellen Lebensentwürfe sind so unterschiedlich wie die der Mehrheitsgesellschaft.

Bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist die Geschichte der Roma und Sinti nahezu ausschließlich aus der Perspektive der Dominanzgesellschaften überliefert. Die Quellen stammen in der Regel aus dem polizeilich-politischen oder ethnologisch-rassistischen Diskurs und geben daher kaum Auskunft über Lebenssituationen und Perspektiven der Betroffenen. Hinzu kommt: Das über Jahrhunderte tradierte «Wissen», breit überliefert in Literatur und Lexika, repräsentiert in Malerei, Fotografie oder Oper, ist höchst spekulativ. Es floss in ein weitgehend unhinterfragtes Bild von «Zigeunern» ein, mit dem Roma und Sinti – in romantisierender, kriminalisierender Weise oder rassenanthropologischer Absicht – so wie Juden als «Fremde» in Europa markiert wurden. Ein großer Teil der Literatur über Sinti und Roma ist daher unbrauchbar, wenn man etwas zur Geschichte der Minderheit erfahren will.

Historikerinnen und Historiker haben sich erst spät auf wissenschaftlich fundierte Weise mit der Geschichte der Minderheit

befasst. Es überwiegen ethnologische Studien, die sie als einen vormodernen Restbestand menschlicher Zivilisation exotisieren, indem sie vermeintlich fremdartige kulturelle Praktiken als eine überzeitliche «Zigeuneridentität» herausstellen. Diesem Pfad folgt der vorliegende Band bewusst nicht.

Dennoch birgt jedes Schreiben über Sinti und Roma die Gefahr einer Homogenisierung und Exotisierung und damit auch die Gefahr, Stereotype zu reproduzieren. Ob sie als verhasste Fremde oder als bemitleidenswerte Opfer von Diskriminierung dargestellt werden, stets wird ihnen dabei als Gruppe ein Objektstatus zugewiesen, werden sie als Subjekte der Geschichte negiert. Dieses Dilemma lässt sich selbst bei kritischer Reflexion nicht auflösen: Das Schreiben bleibt ein Akt von Diskursmacht, mit dem aus privilegierter Position Deutungen und Zuschreibungen vorgenommen werden.

Die Darstellung hat weder den Raum noch den Anspruch, die ganze europäische Geschichte und alle europäischen Staaten abzudecken, sondern beschränkt sich auf wesentliche oder exemplarische Prozesse und Ereignisse. Der Band will zu einer differenzierten Sicht auf die Geschichte und Gegenwart der Minderheit beitragen. Voraussetzung dafür ist ein Blick auf die gesellschaftlichen Prozesse, die Zuschreibungen und Exklusionspraktiken seitens der Mehrheitsgesellschaft hervorbringen, und damit auch eine Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Nationalstaaten und des bürgerlichen Subjekts in Europa.

I. Mehrheit und Minderheit

Selbst- und Fremdverortungen

Roma, Sinti und «Gadje» In den Institutionen der Europäischen Union wird «Roma» mehrheitlich als Sammelbegriff für die Angehörigen der Minderheit der Sinti und Roma verwendet. «Rom» heißt in der Sprache Romanes «Mann» oder «Ehemann». Im deutschsprachigen Raum sind die Selbstbezeichnungen «Sinti» und «Roma» gebräuchlich. Während das Wort «Rom» in allen Dialekten des Romanes bekannt ist und daher zum alten Bestand der Sprache zählt, ist «Sinti» als Selbstbezeichnung der deutschsprachigen Minderheit erstmals Ende des 18. Jahrhunderts belegt. Das Wort ist also nicht voreuropäischen Ursprungs, womit die These, es lasse sich von der heute zu Pakistan gehörenden Provinz Sindh ableiten, widerlegt ist. Die Gruppenidentität von Sinti hat sich aufgrund ihrer langen Zugehörigkeit zum deutschen Sprachraum herausgebildet.

Das Wortpaar «Sinti und Roma» dient in Deutschland als Sammelbezeichnung für verschiedene Romanes sprechende Gruppen, von denen die Gruppen der Sinti und der Roma die größten sind. In Österreich wird dagegen von «Roma und Sinti» gesprochen, da dort mehr Roma als Sinti beheimatet sind. «Sinti» beziehungsweise «Roma» sind Gruppenbezeichnungen und zugleich männliche Pluralformen. Die männliche Singularform ist «Sinto» beziehungsweise «Rom», die weibliche Singularform ist «Sintez(z)a» oder «Sintiz(z)a» beziehungsweise «Romni». Die weiblichen Pluralformen sind «Sintez(z)e/Sintiz(z)e» und «Romnja».

Selbstentwürfe von Angehörigen der Minderheit sind, wie bei jedem Individuum, vielfältig. Beruf und Sozialstellung, Alter und Geschlecht, Heimat und Nation, Religion, Werte und Überzeugungen prägen das Selbstbild ebenso wie die Zugehörigkeit

zur Minderheit. Für die Identität als Roma oder Romnja ist die Abgrenzung gegenüber Nicht-Roma konstitutiv. Menschen, die nicht als der Minderheit zugehörig angesehen werden, werden als «Gadje» (Plural) bezeichnet. Auf Romanes bedeutet «Gadjo» (Singular, männlich; «Gadji» = Singular, weiblich) Bauer, Mann oder auch Mensch und wird für Angehörige der Mehrheitsgesellschaft verwendet. Allerdings ist dieser Begriff bei vielen Roma nur für Gadje in der näheren Umgebung gebräuchlich, während Gadje aus anderen Ländern mit ihrer Nationalität bezeichnet werden, also etwa als Franzosen, Deutsche oder Serben. Die begriffliche Unterscheidung zwischen den Menschen aus der Ferne und den Menschen in der Nähe belegt die starke Verbundenheit mit der Heimat.

Heterogenität der Minderheit Die in Europa beheimateten Angehörigen der Sinti und Roma werden nach sprachlichen Merkmalen verschiedenen Gruppen zugeordnet. Vereinfacht spricht man von Roma in Ost- und Südosteuropa, von Sinti im deutschsprachigen Raum (auch in Teilen von Norditalien, Belgien, den Niederlanden sowie mit der Untergruppe der Manusch in Frankreich), von den Kalé in Spanien und Südfrankreich, den Ciganos in Portugal sowie von den Romanichals in Großbritannien. Tatsächlich ist die Minderheit viel diversifizierter. Von Portugal bis Russland und von Italien bis Norwegen lassen sich rund fünfzig Gruppen mit weiteren Untergruppen benennen. Diese Unterscheidungen gehen, wie beispielsweise die Abgrenzung zwischen Bayern, Rheinländern und Sachsen, auf regionale Herkunft, berufliche Traditionen, sprachliche Besonderheiten sowie Gebräuche zurück.

In Deutschland leben heute schätzungsweise 80000 bis 120000 Sinti und Roma mit deutscher Staatsangehörigkeit. Zu dieser autochthonen, also alteingesessenen deutschen Gruppe zählen vor allem die seit dem 15. Jahrhundert in den deutschen Landen ansässigen Sinti. Als «deutsche Roma» wird in Abgrenzung dazu eine kleinere Gruppe bezeichnet, deren Vorfahren Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in das Deutsche Reich einwanderten und die Staatsangehörigkeit eines

der deutschen Staaten erwarben. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang außerdem die Kalderasch und Lowara, die in den 1950er-Jahren aus Polen, der Tschechoslowakei und Österreich in die Bundesrepublik kamen. In ihren Herkunftsfamilien wurde oftmals neben dem Romanes auch Deutsch gesprochen.

Außerdem lebt in der Bundesrepublik die schwer zu quantifizierende Gruppe der «Gastarbeiter»-Roma, die seit Ende der 1960er-Jahre aus dem damaligen Jugoslawien in die Bundesrepublik migrierte. Viele von ihnen, insbesondere die Angehörigen der dritten Generation, sind inzwischen auch deutsche Staatsbürger. Schließlich sind noch die Roma zu nennen, die am kürzesten in Deutschland beheimatet sind. Als Asylsuchende und Bürgerkriegsflüchtlinge kamen sie seit den 1980er-Jahren aus Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten oder seit 2000 als Zuwandernde aus der erweiterten Europäischen Union. Ihre Anzahl wird auf mehrere Zehntausend geschätzt.

Die Verwendung des Wortpaares «Sinti und Roma» für alle in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen der Minderheit erweist sich in der Praxis als problematisch, weil der Begriff inkonsistent ist: «Sinti» als Bezeichnung für eine Teilgruppe steht gleichrangig neben der Gesamtbezeichnung «Roma», die in dem Wortpaar wiederum auf die osteuropäischen Roma bezogen ist. So ist nicht selten von «Sinti- und Romaflüchtlingen» die Rede, auch wenn sich in der angesprochenen Gruppe keine Sinti befinden. Einige Angehörige der Minderheit lehnen den Begriff ab, weil er die Heterogenität nicht hinreichend repräsentiere. Sie favorisieren als Selbstbezeichnung den eigenen Gruppennamen, also «Lowara», «Kalderasch», «Lalleri» oder Ähnliches, und als Fremdbezeichnung je nach politischem Standort entweder «Zigeuner» (das bevorzugen nur wenige) oder je nach Kontext eine Reihung verschiedener Gruppenbezeichnungen.

Es bleibt festzuhalten: Roma sind kein homogenes «Volk». Die Gemeinschaften sind stark ausdifferenziert und haben mit den europäischen Mehrheitsgesellschaften in den vergangenen Jahrhunderten vielschichtige Wandlungsprozesse erfahren.

Zuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft Der lange vorherrschende Begriff für Sinti und Roma war «Zigeuner». In der Bundesrepublik konnte der in Heidelberg ansässige Zentralrat Deutscher Sinti und Roma die Ächtung des Begriffs so weit durchsetzen, dass er zumindest aus dem offiziellen und medialen Sprachgebrauch zum größten Teil verschwunden ist. Auch in anderen Ländern war das Ringen um die Durchsetzung von «Roma» statt «Gypsy» oder ähnlichen Bezeichnungen Teil einer Emanzipationsstrategie, mit der die gesellschaftlichen Benachteiligungen überwunden werden sollten. Es gibt aber auch heute noch Angehörige der Minderheit, die «Zigeuner» als Eigenbezeichnung verwenden; manche, weil sie den Begriff als Teil ihrer Identität verstehen, andere, weil das Label «Zigeuner» eine Ressource sein kann («Zigeunermusik»).

«Zigeuner» ist eine Fremdbezeichnung, deren etymologische Herkunft nicht eindeutig geklärt ist. Der Begriff wird auf das Altgriechische «Athinganoi» (eine agnostische Gruppe in Westanatolien), auf das Persische «Cinganch» (Musiker, Tänzer) beziehungsweise «Asinkan» (Schmiede), auf das Alttürkische «čigāñ» (arm) oder auf die falsche Zuschreibung als aus Ägypten stammend zurückgeführt. Im deutschen Sprachraum wurde «Zigeuner» im Volksmund fälschlich von «ziehender Gauner» abgeleitet, was den Begriff zusätzlich negativ auflud. Daneben gab es andere Bezeichnungen, die die Angst vor dem Fremden und Bedrohungsgefühle betonten. In zahlreichen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Quellen werden Roma in Abgrenzung zur christlichen Gemeinschaft als «Heiden» bezeichnet. In Frankreich nannte man Roma in Anlehnung an Schutzbriefe, die der ungarische, deutsche und böhmische König und spätere Kaiser Sigismund ausgestellt hatte, «Bohémiens», ein Begriff, der sich bis heute erhalten hat. Vor allem in Norddeutschland und im Baltikum war in Erinnerung an die Mongolenherrschaft von «Tateren», also Tartaren, die Rede.

«Zigeuner» und ihre europäischen Varianten wie «Gypsies» (engl.), «Tsiganes» (franz.), «Gitanos» (span.) entwickelten sich im Laufe der Jahrhunderte zu einer ausgrenzenden Beschreibung von Gruppen, denen eine von der Mehrheitsgesellschaft

abweichende Lebensweise zugeschrieben wurde. Der Begriff beinhaltet soziologische und biologisch-rassistische Elemente. Soziografisch markiert er unterschiedliche soziale und ethnische Gruppen, deren Verhalten als unstat, deviant und delinquent angesehen wird. Dazu werden neben «Zigeunern» verschiedene migrierende, nicht Romanes sprechende Gruppen gezählt, etwa die irischen «Travellers», die vor allem in der Schweiz ansässigen «Jenischen», die niederländischen «Woonwagenbewoners» oder die französischen «Gens du Voyage». Als ethnisierende, genetisch-biologische Kategorie wird «Zigeuner» ausschließlich auf Sinti und Roma bezogen.

Sprache

Romanes Die Sprache Romanes – auch Romani Chib (*chib* = Sprache, Zunge) genannt – ist für die Identität der Roma zentral. Sie ist ein bedeutendes Kulturgut, das mündlich über Generationen bewahrt wurde. Romanes wird in der Regel nur innerhalb der Familie oder in der Kommunikation mit anderen Roma verwendet. Wie bei allen anderen Sprachen werden mit dem Gebrauch des Romanes Denkkonventionen und Traditionen überliefert und gelebt. Es ist die bedeutendste kulturelle Ressource der Minderheit. Wie andere Sprachen unterliegt Romanes einem stetigen Wandel und zerfällt in zahlreiche Dialekte, die von dem Kultur- und Sprachgebiet geprägt sind, in dem die Menschen leben.

Doch anders als in anderen Sprachen wird Romanes weder in einer Region noch in einem Land als Amtssprache verwendet. Auch gibt es für Romanes keine vereinheitlichte Schriftsprache. Romanes wurde fast fünfhundert Jahre lang ausschließlich von Gadge verschriftlicht. Die früheste bislang bekannte Dokumentation stammt von dem Engländer Andrew Borde, der 1542 dreizehn Sätze auf Romanes mit englischer Übersetzung publizierte. Niederländer, Italiener, Türken, Deutsche und Spanier veröffentlichten vom 16. bis zum 18. Jahrhundert weitere Wortlisten. Aber erst Johann Rüdiger, Professor an der Universität Halle, fand heraus, dass Romanes mit dem indischen

Sanskrit verwandt ist, und veröffentlichte 1782 die erste Grammatik.

Der Durchbruch zu einer von der Minderheit selbst verwendeten Schriftsprache erfolgte in der frühen Sowjetunion, wo Romanes 1927 als eine der Nationalsprachen anerkannt wurde. Roma-Aktivistinnen und russische Linguisten erarbeiteten Lehrmaterial für Schulen und übersetzten politische und literarische Texte, darunter auch Gedichte von Alexander Puschkin. Diese kurze Blüte wurde durch den Kurswechsel in der Nationalitätenpolitik 1938 beendet. Erst in den 1970er-Jahren setzten Roma-Intellektuelle in mehreren Ländern, vor allem in England, den USA und Jugoslawien, linguistische Forschungen und Bemühungen um eine Standardisierung der Sprache sowie die Erstellung von Grammatiken fort.

Sprachenvielfalt Die Entwicklung des Romanes wird anhand von Vergleichen mit dem Sanskrit sowie mit den Sprachen der Länder, die auf dem Migrationsweg nach Europa lagen, von dem Linguisten Yaron Matras in drei Epochen unterteilt. Das *Ur-Romanes* entstand vermutlich zu Beginn des ersten Jahrtausends in Zentralindien. Ab dem 8. oder 9. Jahrhundert gab es Kontakte mit iranischen Sprachen, dem Armenischen und möglicherweise kaukasischen Sprachen. Um das 10. und 11. Jahrhundert herum entwickelte sich im Kontakt mit dem Griechischen das *Früh-Romanes*, das als Grundlage für die später ausdifferenzierten Dialekte gilt. Spätestens seit dem 14. Jahrhundert wurde diese Sprachengemeinschaft durch Auswanderungen aus dem südlichen Balkangebiet nach Norden und Westen diversifiziert, und es entstanden die vielfältigen europäischen Dialekte.

Anhand dieser Dialekte wurde festgestellt, dass ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sprachliche Merkmale entstanden, die für bestimmte Regionen Europas typisch sind und die darauf schließen lassen, dass sich Roma dort zu dieser Zeit dauerhaft angesiedelt hatten. Davon ausgehend werden mehrere große Sprachräume unterschieden: die Balkan-Dialekte; die Vlax-Dialekte des rumänischsprachigen Gebietes; die zentralen

Dialekte im historischen Gebiet Österreich-Ungarns; die Dialekte im Nordosten (polnische, baltische und nordrussische); die Dialekte im Nordwesten mit den Sinti-Dialekten in Deutschland und angrenzenden Gebieten sowie den Dialekten Skandinaviens, die nur noch in Finnland erhalten sind. Als bereits ausgestorben gelten die englischen und walisischen sowie die iberischen Dialekte.

Romanes-Dialekte sind heute nicht mehr nur geografisch zu verorten. Zum Beispiel ist der Vlax-Dialekt weltweit am weitesten verbreitet. Er wird zwar vor allem in Südosteuropa, insbesondere in Bosnien-Herzegowina und Rumänien, gesprochen, gelangte aber durch Auswandernde aus diesen Regionen seit dem 19. Jahrhundert in viele Länder der Erde.

Romanes-Sprechende sind immer mehrsprachig, denn neben ihrer Familiensprache erlernen sie als Zweitsprache die Nationalsprache des Heimatlandes. Je nach Bildungsgrad kommen weitere Sprachen hinzu. Trotz dieser Sprachkompetenz müssen viele Roma immer wieder erleben, dass sie für Analphabeten gehalten werden – ein althergebrachtes Klischee, das aus der Nichtschriftlichkeit des Romanes abgeleitet wird.

Sprachenerhalt Wie viele Roma in Europa Romanes sprechen, ist nicht bekannt. Geschätzt wird, dass dies ein Drittel bis Dreiviertel aller Roma sind. Der Verlust der Sprache ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. In manchen Ländern war es unter Strafandrohung verboten, sie zu verwenden, so dass im Laufe der Generationen das Romanes gänzlich verloren gegangen ist. In anderen Fällen, wie bei den zwangsassimilierten Kalé, sind so viele Wortbestände aus der spanischen Umgebungssprache eingegangen, dass sich eine neue Sprache, das Kaló, mit nur noch wenigen Romanes-Wörtern entwickelt hat. Im 20. Jahrhundert verursachte auch der NS-Völkermord einen starken Einbruch: Da überproportional viele Ältere ermordet wurden, fehlten zentrale Sprachträger für eine nachhaltige Tradierung. Hinzu kommt, dass die Romanes-Sprechenden in allen Sozialkontakten außerhalb der Familie ihre Zweitsprache verwenden, so dass die Schriftsprache des Heimatlandes

die Familiensprache dominiert und zurückdrängt. Romanes teilt damit das Schicksal aller «kleinen» Sprachen, die ohne eine bewusste Förderung durch Dominanzsprachen verdrängt werden.

Seit Jahrzehnten engagieren sich daher Bürgerrechtsbewegungen für eine Anerkennung des Romanes als Minderheitensprache. In Deutschland, Finnland, der Makedonischen Republik, den Niederlanden, Österreich und Schweden beispielsweise ist Romanes bereits als solche anerkannt. Eine Renaissance erlebt Romanes derzeit durch das Internet, wo sich in vielen Foren Roma in ihrer Sprache verständigen. Eine der wichtigsten Romanes-Datenbanken, RomLex, wurde an der Universität Graz aufgebaut und enthält einen großen Wortschatz verschiedener Dialekte.

Das Fehlen von Schriftlichkeit bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts hat nicht nur zum Verlust der Sprache beigetragen, sondern erschwert es auch, die Geschichte der Minderheit zu rekonstruieren. Mündlich erzählte Geschichte kann lediglich innerhalb eines begrenzten Kreises tradiert werden, reicht nur über wenige Generationen hinweg und geht verloren, sobald die Generationenkette unterbrochen wird. Der familiäre Zusammenhalt und der regelmäßige Austausch mit anderen Angehörigen der Minderheit, zum Beispiel auf großen Festen, sind daher elementare Strategien, um Wissen zu erhalten.

[...]